

Reflexion zu HAUNTED LANDSCAPE/S von Claudia Bosse.

Von Andrea Salzmann

Da ich die Arbeit HAUNTED LANDSCAPE/S als ein vielschichtiges und dichtes Gefüge aus Choreographie und Text in und mit Landschaften verstehe, möchte ich hier keinen Fließtext als Reflexion verfassen. Stattdessen biete ich verschiedene Pointierungen durch mehrere Überschriften, eine kleine Zitatsammlung sowie Textfragmente an.

*Die Entscheidung wie der Text zusammengestellt wird obliegt den Leser*innen. Diese Sammlung an Überschriften, Zitaten und Fragmenten ist nicht abgeschlossen und kann jederzeit erweitert werden.*

In HAUNTED/LANDSCAPE/S wird die Landschaft zu einem Körper, durch den sich die Akteur*innen bewegen und dabei Geschichten aus Vergangenheit und Zukunft aus der Tiefe an die Oberfläche bringen. In diesem komplexen Geflecht aus Choreographie, Textfragmenten und natürlichen Prozessen wird die Landschaft selbst zur Erzählerin. Sie birgt Erinnerungen und Zukunftsvisionen, die durch die Performer*innen aktualisiert werden.

Zwei Chöre teilen sich das riesige (Spiel)Feld mit drei Tänzerinnen, Superwoman und einem Performer, der die Verbindung zwischen Nebelschwaden und Erde herstellt.

Es verschmelzen Castor-Behälter, in denen hochradioaktiver Müll in Endlagern untergebracht wird, mit Demeters Verzweiflung über die Entführung ihrer Tochter Persephone in Hades Unterwelt sowie der kontinuierlichen Verschiebung der Erdplatten um ein paar Zentimeter jährlich.

Wie Geister bewegen sich diese tektonischen Platten und suchen uns mit bekannten und unbekanntem Wahrheiten heim. Diese Aufhebung zwischen Kultur, Natur und den unsichtbaren Kräften, die unsere Welt formen brechen aus den verwundeten Landschaften hervor und werden so auf wundersame Weise in HAUNTED LANDSCAPE/S für einen Augenblick sichtbar - bis die vorbeiratternde U-Bahn pittoresk ihren Weg am Horizont bahnt und die Vielschichtigkeit von Zeit mit der über unseren Köpfen surrenden Drohne noch einmal ins Bewusstsein dringt.

Die Tänzerinnen suchen etwas am Boden, im Staub, zwischen den Steinen. Sie wühlen im Dreck der Erde, der um so vieles fruchtbarer wäre, hätten die Menschen hier nicht ihre Spuren an Verwüstung hinterlassen. Am Horizont gehen großzügig choreographierte Menschen eine Landschaft ab, die ein Zwischenort ist. Hier wurde in der Schlacht um Aspern gekämpft, aber gearbeitet wird hier schon lange nicht mehr. Noch nicht. Auch diese Landschaft soll einverleibt werden und sich mit der Silhouette der Seestadt verbinden.

Eine sich wiederholende choreographische Phrase verbindet den Boden mit dem Himmel und wird sowohl von den Performerinnen als auch von den Mitgliedern der Chöre aufgegriffen. Sie fangen etwas ein, um dann die Arme ausgestreckt gegen den Himmel zu richten. Eine Verbindung zwischen dem Boden und dem, was sich darüber befindet, ein Aufrichten und sich Ausstrecken, um Neues willkommen zu heißen.



haunted landscape/s by claudia bosse, aspern seestadt 2024, foto: markus gradwohl

In einem dystopisch anmutenden Ort hält Claudia Bosse als Superwoman einen Monolog, in welchen sowohl Zeit als auch Ort zu vibrieren beginnen. Die verwundete Landschaft, auf die wir blicken, mag als Brachland beschrieben werden, (noch) un bebaut ist das riesige Feld, in das sich *haunted landscape/s* einschreibt. In ihrem Text bewegt sie sich zwischen Erinnerungen an Fossilfunde und der Ausbeutung der Landschaften, die durch europäisches Geld entschädigt werden sollen. Verletzte Landschaften, die sich unter anderem durch den Abbau seltener Erden mit giftigem Staub und radioaktiv belasteten Rückständen täglich vergrößern.



haunted landscape/s by claudia bosse, aspern seestadt 2024, foto: claudia bosse

Im weiteren Verlauf des Stückes führt Irwan Ahmett, Künstler aus Jakarta, Indonesien, diese Verletzungen fort indem er sich mit Wasser übergießt und sich so dem Ort, seiner Kälte und der Witterung aussetzt. Mit Hilfe einer Rauchrakete lässt er Nebelschwaden aufsteigen und gibt so dem Feld eine gespenstische Wirklichkeit zurück. Über ihm flattert eine Drohne, die sich von der Untergehenden Sonne deutlich absetzt.

Das Spüren einer Unruhe, einer möglichen Bedrohung bleibt während des ganzen Stückes präsent. Es ist etwas ins Ungleichgewicht geraten, seit Langem. Da wirkt es tröstlich, aber auch irritierend, wenn wir eine Hand voll Salz angeboten bekommen oder wir Erde aus Indonesien und Island als kleine Häppchen kosten dürfen. Sie schmecken unterschiedlich, erdig, moosig und knirschen leicht zwischen den Zähnen. Irwan Ahmett wird diese Erden ausgiebig essen, während Claudia Bosse unter einem Strahl aus Salz am Boden liegt. Unaufhaltsam rieselt es auf sie herab – eine gefühlte Ewigkeit. Bis sie sich erhebt und gesteht:

I often

I often fall

I often fall

I often fall in love

I often fall in love with wounded landscapes.

**Superwoman freundet sich mit dem Engel der Geschichte an
und wird dabei – fast – zum Fossil**



haunted landscape/s by claudia bosse, aspern seestadt 2024,
foto: eva würdinger

Polyrhythmisch verweben sich Performer*innen mit der Landschaft und lassen ein Gefüge aus dicht gewebtem Inhalt und Sound entstehen



haunted landscape/s by claudia bosse, aspern seestadt 2024, foto: markus gradwohl

Gruppen von blue collar workers nehmen das Feld ein und durchdringen dabei das Dickicht der Unterwelt.



haunted landscape/s by claudia bosse, aspern seestadt 2024, foto: markus gradwohl

Gefüge sind offene Ansammlungen. Der Begriff gestattet es, nach gemeinschaftlichen Wirkungen zu fragen, ohne sie vorauszusetzen. Gefüge lassen uns möglichen Geschichtsprozessen beiwohnen. Mir geht es jedoch nicht nur um Organismen im Sinne von sich versammelnden Elementen. Vielmehr möchte ich begreifen, wie Lebensweisen – und nichtlebende Seinsweisen – zusammenkommen. Wie menschliche Seinsweisen wandeln sich auch nichtmenschliche Seinsweisen in Laufe der Geschichte.
Anna Lowenhaupt Tsing, *Der Pilz am Ende der Welt*: S. 40.

What is suppressed in postmodern culture is not the Dark but the Light side. We are far more comfortable with demons than angels. Whereas the demonic appears cool and sexy, the angelic is deemed to be embarrassing and sentimental.

Mark Fisher, *Ghost of my Life*.

In der Schwebel zu sein bedeutet, den Atem anzuhalten. Und so aufmerksam wie möglich anzuschauen, was sich uns in der Gegenwart der Dinge offenbart. Die Prüfung besteht in diesem der Leere abgetrotzten Gleichgewicht, das jederzeit zerstört werden kann. Der Seiltänzer riskiert den Sturz, vor allem wenn er innehält und fast reglos das Stehenbleiben probt.
Anne Dufourmantelle: *Lob des Risikos* S.45.

The Future is both a question mark and a mark of questioning. In some sense, what feminists share is a concern with the future, that is, a desire that the future should not simply repeat the past, given that feminism comes into being as a critique of, and resistance to the ways in which the world has already taken shape.
Sara Ahmed, *Politics of Emotion*: S. 183.

Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. „... Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm“
Walter Benjamin: *Über den Begriff der Geschichte*: S. 704.

Und so sind wir denn wieder zurückgekehrt zu der Anschauungsweise ..., dass die gesamte Natur, vom Kleinsten bis zum Größten, von den Sandkörnern bis zu den Sonnen, von den Protisten bis zum Menschen, in ewigem Entstehen und Vergehen, in unaufhörlichem Fluß, in rastloser Bewegung und Veränderung ihr Dasein hat.
Friedrich Engels, *Dialektik der Natur*: S. 320.

Grief is a path to understanding entangled shared living and dying; human beings must grieve with, because we are in and of this fabric of undoing. Without sustained remembrance, we cannot learn to live with ghosts and so cannot think.
Donna Haraway, *Staying with the trouble*: S.39.

Andrea Salzmann lebt und arbeitet als bildende Künstlerin und Dramaturgin in Wien. In ihren performativen Installationen verhandelt sie politische Themen, indem sie sich auf eine feministisch/queere Geschichtsschreibung bezieht und den performativen Sprechakt als subversive Handlungsmacht versteht. Zudem unterrichtet sie an der Akademie der bildenden Künste im Fachbereich Performative Kunst.
(salzmann.klingt.org)